

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

Kurztexte Förderpreisarbeiten
Hamburg



Kontakt

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail gw@koerber-stiftung.de
Telefon +49 · 40 · 80 81 92 -145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20210318

»Von ›Oben-ohne-Schaukämpfen‹ zum Profiboxen‹ von Aylin Akyol (Klasse 7, Albert-Schweitzer-Gymnasium, Hamburg, Tutorin: Dr. Silke Urbanski)

Bei ihren ersten Recherchen stellte Aylin Akyol fest, dass Frauen bereits seit dem 18. Jahrhundert boxen. Allerdings wurden sie lange nicht als Sportlerinnen wahrgenommen, sondern als Schaustellerinnen, die in Zirkussen, Varietés und später auch Bordellen das meist männliche Publikum unterhielten. Als es in der Weimarer Republik erste Ansätze zu einer sportlichen Professionalisierung von Boxerinnen gab, wurde das Frauenboxen prompt von den beiden großen deutschen Verbänden verboten. Das Verbot hielt bis in die 1970er Jahre. Erst danach begann der Weg »vom Rotlicht ins Rampenlicht«, den die Siebtklässlerin bis zu den großen Erfolgen der ehemaligen Weltmeisterin Regina Halmich nachzeichnet. Auch dem Boxen als Breitensport galt ihr Interesse. Im Interview mit einer Kampfsporttrainerin und einer Amateurboxerin erfuhr sie, dass der Weg zu Anerkennung und Gleichberechtigung in vielen Vereinen und Verbänden sogar noch steiniger war, als es die Erfolgsgeschichten der bekannten Profi-Meisterinnen vermuten lassen.

Beitragsnummer 202100320

»Wie sah der Sportunterricht an der Heinrich-Hertz-Schule früher aus?« von 23 Schülerinnen und Schülern (Klasse 8, Heinrich-Hertz-Schule, Hamburg, Tutor: Martin Meins)

Bis ins 19. Jahrhundert verfolgt das Projekt einer achten Klasse die Geschichte des Turnunterrichts zurück. Denn noch bevor die politischen Turner um Friedrich Jahn diese Sportart öffentlich propagierten, wurden an bayrischen Schulen ›Körperübungen‹ unterrichtet. Die Heinrich-Hertz-Schule ist nur knapp über 50 Jahre alt, aber die Schülerinnen und Schüler recherchierten auch zu den Lehrplänen der Vorgängerschulen im Hamburger Stadtteil Winterhude bis zurück in das deutsche Kaiserreich. So bietet ihr Beitrag nicht nur eine Geschichte des Turnunterrichts über mehrere Epochen. Die Klasse lernte bei ihrer Forschung viel über die Entwicklung ihres Stadtteils und den Wandel der Schulformen von der traditionellen Volksschule, über ›Realgymnasien‹ und Reformschulen bis hin zur derzeitigen Stadtteilschule. Ihre Erkenntnisse über den Sportunterricht und das Schulsystem im Wandel der Zeiten geben sie in einem knapp 20-minütigen Podcast wieder.

Beitragsnummer 20210492

»Möglichkeiten des Radrennsports und seine Bedeutung im Bosnienkrieg‹ von Stine Petersen (Klasse 11, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Dr. Thilo Schulz)

Das ehemalige Jugoslawien war eine begeisterte und – gemessen an seiner Größe – erfolgreiche Sportnation. Ein Onkel von Stine Petersen wurde als leidenschaftlicher Mountainbike- und Rennradfahrer Ende der 1980er Jahre vom damaligen jugoslawischen Nationaltrainer ›entdeckt‹. Doch bevor er seine ersten Rennen für das Nationalteam fahren können, zerfiel Jugoslawien in einem jahrelangen Bürgerkrieg. Der junge Athlet wurde zum ersten ›Star‹ der neu gegründeten bosnischen Radmannschaft, die während der Wirren des Bürgerkriegs aufgebaut wurde – und nutzte sein erstes internationales Turnier 1994 zur Flucht aus seiner Heimat. In mehreren Interviews erfuhr die Elftklässlerin, wie Politik und Krieg das Leben des jungen Sportlers veränderten. Dabei betonte der Zeitzeuge die Privilegien, die ihm seine sportlichen Erfolge einbrachten: So musste

er selten um seine Sicherheit und Versorgung bangen und hatte selbst auf dem Höhepunkt des Krieges die Möglichkeit zu reisen, was er letztendlich für seine Flucht nutzte.

Beitragsnummer 20210618

»Rudern im Wandel der Zeit« von Helena Bergler (Klasse 11, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Dr. Thilo Schulz)

Hamburg ist eine »Rudermetropole«. Rund um die Alster finden sich etliche Anleger und Bootshäuser von Ruderclubs mit ganz unterschiedlicher Ausstattung und Tradition. Helena Bergler beschloss, genau diese Traditionen zu verfolgen: In ihrer Arbeit verfolgt die Schülerin die allgemeine Geschichte des Rudersports bis in die Antike zurück und zeigt dann die verschiedenen Rollen, die er in Hamburg ab den 1830er Jahren einnahm, als englische Kaufleute die ersten Ruderclubs in der Stadt gründeten. Sie zeigt, welche vielfältigen und teilweise gegensätzliche Interessen – Zerstreuung und gesellschaftliches Ereignis für die Oberschicht, Erziehung und Drill in Jugendorganisationen, Erholung und Ausgleich als Freizeitsport – in den vergangenen 200 Jahren mit dem Sport verbunden wurden. Daraus erklärt die Schülerin die Vielzahl an Rudervereinen in der Hansestadt und zeigt, wie unterschiedlich eine Sportart je nach dem gesellschaftlichen und politischen Klima ausgeübt werden kann.

Beitragsnummer 20210809

»Frauenfußball im Wandel der Geschichte« von Jil Krüppel (Klasse 11, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Dr. Thilo Schulz)

Jil Krüppel »kickt« seit Kindertagen und ist noch heute eine begeisterte Fußballerin. Dass es noch vor zwei Generationen keineswegs selbstverständlich war, als junge Frau diesen Sport auszuüben, wusste sie von Bekannten ihrer Familie, die sich seit den 1980er Jahren im Frauen- und Mädchenfußball engagieren. Für den Geschichtswettbewerb ging die Schülerin deutlich weiter in der Geschichte zurück und verfolgte die Anfänge des weiblichen Fußballspiels bis zur ersten Vereinsgründung in England 1894. In Deutschland waren Frauenmannschaften erst ab der Weimarer Republik zu finden. Die Autorin verfolgt die Geschichte ihres Sports bis in die Gegenwart, beschreibt seine Marginalisierung im Nationalsozialismus, das Verbot in der Bundesrepublik bis 1970 und den langsamen Aufstieg bis zu den Welt- und Europameisterinnentiteln der vergangenen Jahrzehnte. Für diese Phase interviewte sie aktive und ehemalige Spielerinnen und Funktionärinnen aus verschiedenen Generationen – darunter Hannelore Ratzeburg, die erste Frau im DFB-Präsidium.

Beitragsnummer 20210829

»Fahrradstadt Hamburg« von Bo-Ri Pißler und Oriol Stella (Klasse 10, Albert-Schweitzer-Gymnasium, Hamburg, Tutorin: Dr. Silke Urbanski)

Bo-Ri Pißler und Oriol Stella leben in einer autofreien Siedlung und sind daher von Menschen umgeben, die regelmäßig und ausgiebig mit dem Fahrrad unterwegs sind. Doch wie sieht es in ihrer Heimatstadt Hamburg insgesamt aus? Wie förderte die Kommune den Fahrradverkehr und aus welchen Motiven heraus? Die Zehntklässlerinnen machten sich auf eine Spurensuche zur

Bedeutung des Fahrrads in der Stadtgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie stellten fest, dass die Stadtplanung in den Jahren des Wiederaufbaus sehr fahrradfreundlich war, weil das Fahrrad ein kostengünstiges und beliebtes Fortbewegungsmittel war, etwa unter Hafen- und Industriearbeitern. Die spätere Stadtplanung setzte hingegen überwiegend auf Auto, Bus und Bahn. Ab der ›Ölkrise‹ der 1970er Jahre wurde Fahrradfahren dann vor allem zu einem Thema des bürgerschaftlichen Engagements. Erst in den vergangenen Jahren stellten die Autorinnen auch bei Politik und Verwaltung wieder Tendenzen hin zu einer fahrradfreundlichen Stadt fest.

Beitragsnummer 20210887

»Olympische Sommerspiele 1912« von Constantin Maximilian Müller (Klasse 7, Albert-Schweitzer-Gymnasium, Hamburg, Tutorinnen: Anne Kriens und Dr. Silke Urbanski)

1912 fanden in Stockholm die letzten Olympischen Sommerspiele vor dem Ersten Weltkrieg statt. An ihnen nahmen auch sechs Sportler und eine Sportlerin aus Hamburg teil. Anhand dieses Ereignisses schrieb Constantin Müller eine Sportgeschichte des Kaiserreichs. Welche Sportarten waren damals verbreitet? Wie wurden sie trainiert? Was bedeutete die Olympiateilnahme für die weitere sportliche Karriere? Der Siebtklässler recherchierte in zwei Hamburger Archiven und trug viele historische Bilder aus den Datenbanken des nationalen und internationalen Olympischen Komitees zusammen. Bei der Betrachtung der Hamburger Olympioniken fiel ihm auf, dass lediglich ein Teilnehmer, der Ringer Jonny Anderssen, größere Bekanntheit erlangte. Die sportlichen Karrieren der anderen wurden teilweise durch den Ersten Weltkrieg beendet. Vor allem aber waren die Spiele 1912 noch stark vom Amateurgedanken geprägt, einzelne Erfolge und besondere ›Stars‹ spielten in der Berichterstattung kaum eine Rolle, es galt das olympische Motto ›Dabeisein ist alles‹.

Beitragsnummer 20210999

»Eine Nation hinter verschlossenen Türen – Taekwondo im Iran« von Anita Sarshar (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Taekwondo ist in Deutschland eine Kampfkunst unter vielen. Im Iran hingegen ist Taekwondo ein wahrer Volkssport und ›DIE Sportart nach Fußball‹. Anita Sarshar wollte wissen, warum dieser Sport in der Heimat ihrer Eltern die Massen begeistert und welche Rolle er in der nach wie vor durch den revolutionären Islam geprägten Gesellschaft spielt. Tatsächlich konnte die Schülerin einige Öffnungsschritte auf internationaler Ebene direkt mit dem Sport in Verbindung bringen: Anlässlich der Taekwondo-WM 2003 wurde weiblichen Sportlerinnen erstmals die Teilnahme an Wettkämpfen im Ausland gestattet. Seitdem sind die Nationalmannschaften beider Geschlechter nicht mehr von internationalen Wettbewerben wegzudenken. In der Arbeit kommen unter anderem der im Iran geborene ehemalige deutsche Meister Hamid Rahimi und die Olympiateilnehmerin Kimia Alisadeh zu Wort, die 2020 aus dem Iran geflohen ist und mittlerweile in Deutschland lebt.

Beitragsnummer 20211076

»Aus Vereinsgesellschaft wird Familiengemeinschaft!« von Felicia Mäurer (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Durch einen politischen Trick sicherte sich ein kleiner westfälischer Ruderverein seine Unabhängigkeit in der NS-Zeit – und änderte unbeabsichtigt den Charakter seiner Vereinsarbeit. Felicitas Mäurer schrieb die Geschichte des ›Vereins für Kanusport Bielefeld von 1925 e.V.‹, dem sie selbst über ihre Großeltern verbunden ist. Der Verein entzog sich 1934 der Gleichschaltung durch das NS-Regime, indem er zu einer privaten ›Hüttengemeinschaft‹ umfirmierte. So musste er nicht wie andere Sportvereine Mitglied in den großen NS-Dachverbänden werden, durfte seinen Trainingsbetrieb aber auch nur noch als wenig leistungsorientiertes ›Freizeitpaddeln‹ aufrechterhalten. Die zunächst nur vorgeschobene Veränderung wirkte nachhaltig. Auch nach 1945 bildeten Ausflüge, Feste und die Nutzung des Bootshauses als Ferienort die Schwerpunkte des Vereinslebens. Die Autorin zeigt, wie sich Sportvereine durch politische und biografische Faktoren ändern und fragt, ab wann zu viel ›Familie‹ und zu wenig Sport zu einem Problem für die Vereinsarbeit werden.

Beitragsnummer 20211095

»Der RHTC – mehr als nur eine Sportstätte für Rahlstedt« von Till Eckholt (Klasse 8, Gymnasium Oldenfelde, Hamburg)

2019 feierte der Rahlstedter Hockey- und Tennisclub sein 100. Vereinsjubiläum. Daher musste Till Eckholt, der das Jubiläum selbst als aktives Mitglied der Hockeyabteilung erlebte, nicht lange nach einem Thema suchen. Er drehte ein Video über die Geschichte seines Vereins und stellte dar, wie die einhundertjährige Vereinschronik gerade am Anfang durch Politik und Gesellschaft beeinflusst wurde. In der Weimarer Republik war der Verein vor allem eine Möglichkeit, Geld für den Erwerb eines Geländes und die Einrichtung von Hockey- und Tennisplätzen einzuwerben. Durch das gemeinsame Engagement und eine umfassende Jugendarbeit wuchs der Verein schnell zusammen und gewann neue Mitglieder. Im NS-Regime ließ sich auch der RHTC ›gleichschalten‹, trat den NS-Massenorganisationen bei und schloss seine jüdischen Mitglieder aus. Während der Achtklässler für die frühen Jahre vor allem auf die Chronik und historische Quellen des Vereins zurückgriff, führte er für die jüngere Geschichte Interviews und machte eine Umfrage in seiner Jugendabteilung.

Beitragsnummer 20211076

»Die DLRG während der Sturmflut 1962 in Hamburg« von Linus Pugnatz (Klasse 10, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Eilert Mittwollen)

Die DLRG ist vor allem für ihre Schwimmkurse und den Aufsichtsdienst in Badeseen und Freibädern bekannt. Doch die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft ist, passend zu ihrem Namen, auch im Rettungsdienst und Katastrophenschutz aktiv. Linus Pugnatz verfolgte den Einsatz der DLRG im Rahmen der größten Hamburger Katastrophe der Nachkriegszeit: der Sturmflut von 1962. In bislang unveröffentlichten Akten des DLRG-Archivs und gedruckten Erinnerungen stieß der Zehntklässler auf den Einsatz von 13 Rettungsschwimmern und drei Booten der DLRG, die bei

der Evakuierung der Bevölkerung aus den überfluteten Stadtteilen halfen. Auch an den anschließenden Räumungs- und Bergungsarbeiten waren Taucher und Katastrophenhelfer des Vereins beteiligt. In den Erinnerungen an die Sturmflut, wie beispielweise dem offiziellen Gedenkbuch der Hansestadt, findet der Einsatz des Vereins keine namentliche Erwähnung, obwohl er trotz bescheidener Mittel in den ersten beiden Flutnächten über 190 Menschen in Sicherheit bringen konnte.

Beitragsnummer 20211269

»Frauen im Galopprennsport« von Nuria Bösch (Klasse 11, Eimsbütteler Modell Oberstufenhaus, Hamburg, Tutorin: Marit Kümmel)

Was ist eigentlich eine ›Jockette‹? Weibliche Jockeys sind so selten, dass selbst die Berufsbezeichnung kaum geläufig ist. Dabei können sie selbst im eher traditionellen deutschen Rennreiten auf eine über 40-jährige Geschichte zurückblicken. 1979 startete mit Monika Blasczyk erstmals eine Frau beim traditionsreichen ›Deutschen Derby‹ in Hamburg. Dennoch liegt der Starterinnenanteil bei professionellen Galopprennen heute noch unter einem Fünftel. Nuria Bösch zeichnet in einem 20-minütigen Podcast den Weg des Galopprennens vom exklusiven Freizeitvergnügen für Adelige und Offiziere zum lukrativen Geschäft im 20. Jahrhundert nach und dokumentiert die immer noch geringe Akzeptanz von Frauen im Sattel bei diesen Rennen. Dazu führte sie unter anderem Interviews mit dem Vorstand des Hamburger Rennclubs, mit der erwähnten Jockette-Pionierin Monika Blasczyk und ihrer Tochter Nora, die sich in einem Nachwuchsverband für die Modernisierung des Galopprennsports engagiert.

Beitragsnummer 20211464

»Erlebnispädagogik Kurt Hahns zum Neuaufbau der Gesellschaft« von Mika Drechsel, Rebecca Schoen und Clara Schönfeldt (Klasse 10, Gymnasium Blankenese, Hamburg, Tutorinnen/Tutoren: Marianne Wulkop, Fabian Wehner und Reimar Wohld)

Was hat Kurt Hahn, ein Pädagoge und Diplomat, der vor 100 Jahren das Internat Salem am Bodensee gründete, mit dem ›Segelnden Klassenzimmer‹ einer Hamburger Schule zu tun? Auf den ersten Blick wenig. Allerdings gilt Hahn als einer der Pioniere der Erlebnispädagogik, die der Meinung ist, dass Schulklassen und andere Lerngruppen durch gemeinsame Gruppenerfahrungen im ›Ernstfall‹ mehr lernen als durch die theoretische Wissensvermittlung im Klassenzimmer. Genau diesem Ansatz folgt das ›Segelnde Klassenzimmer‹, in dem Schülerinnen und Schüler aus Hamburg – und aus anderen norddeutschen Orten – mehrere Wochen als Crew eines Segelschiffs auf ›große Fahrt‹ gehen. Mika Drechsel, Rebecca Schoen und Clara Schönfeldt haben also gleich zwei Geschichten ergründet: In ihrer Wettbewerbsarbeit schildern sie sowohl die Geschichte Kurt Hahns und seiner pädagogischen Konzepte als auch die Entwicklung und Geschichte des Hamburger Segelprojekts. Hierzu interviewten sie 19 Teilnehmende sowie die betreuenden Lehrkräfte aus verschiedenen Jahrgängen und Fahrten

Beitragsnummer 20211485

»Lernt schwimmen!« von Helena Felicitas Widder (Klasse 11, Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Tutorin: Regine Gehrman-Schulte)

Über weite Teile des 19. Jahrhunderts hingen Schwimmfähigkeiten vor allem vom jeweiligen Beruf oder der Nähe des eigenen Wohnorts zum Wasser ab. Systematischen Schwimmunterricht gab es jenseits der Küstenregionen nur in der militärischen Ausbildung. Erst ab den 1870er Jahren gründeten sich in den Großstädten Schwimmvereine, die für eine Schwimmbildung der gesamten Bevölkerung warben und für dieses Anliegen in der Kommunalpolitik entsprechende »Lobbyarbeit« leisteten. Helena Widder zeichnet in ihrer Arbeit nach, welchen Anteil der Hamburger Schwimmverein bei der Einführung des Schwimmunterrichts an den Schulen der Hansestadt hatte, der als mustergültig für weitere deutsche Städte galt. Auch in weiteren Diskussionen, etwa um die Ausgestaltung des Unterrichts und die Einbeziehung von Mädchenschulen, waren die Stadt und der Verein führend beteiligt. Die Elftklässlerin recherchierte Quellen aus der Vereins- und Stadtgeschichte und verwandte sie für eine historische Dokumentation, die sie mit literarisch-fiktiven Dialogen anreicherte.

Beitragsnummer 20211614

»Fuß vom Steg« von 4 Schülern (Klasse 8, Gymnasium Rahlstedt, Hamburg, Tutor: Matti Kubisch)

In den 1830er Jahren entstanden in und um Hamburg die ersten Ruderclubs, meist als Gründungen britischer Kaufleute oder ihrer deutschen Kollegen, die sich in England für den Rudersport begeistert hatten. Ursprünglich wollten die vier Schüler des Gymnasiums Rahlstedt das erste Jahrhundert Hamburger Rudergeschichte in einem eigenen Film dokumentieren. Da sie durch die »Lockdowns« im Winter keine Möglichkeit zu gemeinsamen Dreharbeiten sahen, änderten sie ihr Konzept und präsentierten ihre Rechercheergebnisse als einstündigen Podcast mit kreativen Hörspielementen. Sie erzählen die Geschichte der deutsch-britischen Familie Walker, die eng mit dem Rudersport verbunden ist und dessen Entwicklung in Hamburg über mehrere Generationen begleitet. In die fiktive Handlung fließen Informationen zur Sport- und Stadtgeschichte ein. So dokumentiert die Gruppe Einschnitte wie die Gründung des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, die Öffnung des Rudersports für Frauen und Mädchen sowie die Konflikte des Vereinsports mit den Massenorganisationen des NS-Regimes.

Beitragsnummer 20211617

»Gemeinsamer Sportunterricht prägt die Schulgemeinschaft neu« von Thora-Marit Bliz und Sophia Wellhausen (Klasse 11, Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Tutorin: Regine Gehrman-Schulte)

Die Gelehrtenschule des Johanneums ist das älteste Gymnasium Hamburgs. Die Einführung der Koedukation kam an der Schule hingegen spät: Erst 1977 wurden die ersten gemischtgeschlechtlichen Jahrgänge eingeschult. Die lange Tradition als Jungenschule zeigte sich unter anderem in der baulichen Ausstattung der historischen Gebäude, in den ersten Jahren teilweise auch in einem wenig reflektierten Umgang der Lehrkräfte mit den »neuen« Mädchen. Thora-Marit Bliz und Sophia Wellhausen zeigen in ihrer Arbeit, dass diese allgemeinen Probleme der jüngeren Schul-

geschichte im Sportunterricht als einzigem körperbetonten Unterrichtsfach besonders hervortraten. Sie interviewten ehemalige Lehrkräfte und Schülerinnen, die in den 1970er und 1980er Jahren die Schule besuchten, und setzten ihre Erkenntnisse in fiktive Tagebucheinträge um, die die langsame ›Normalisierung‹ der Geschlechterverhältnisse im Sportunterricht dokumentieren.

Beitragsnummer 20211696

»Die Entwicklung des Fußballs in der DDR« von Silas Walter (Klasse 12, Gymnasium Buckhorn, Hamburg, Tutor: Dr. Thilo Schulz)

Dass Fußball seit 100 Jahren der deutsche Volkssport schlechthin ist, konnte auch die SED nicht ignorieren. Allerdings griff die Politik in der ehemaligen DDR massiv in die Organisation dieses Sports ein, wie Silas Walter in seinem Wettbewerbsbeitrag zeigt. Vor allem in den ersten beiden Jahrzehnten wurden Teams auf verschiedensten Wegen nach politischen Vorgaben umgestaltet, die dem sportlichen und gesellschaftlichen Erfolg der Vereine oft im Wege standen. Das Regime verbot Traditionsvereine oder erzwang ihre Angliederung an Betriebssportgemeinschaften und verordnete Vereinswechsel von Spitzenspielern. Diese Eingriffe wirkten sich oft nachteilig auf das Mannschaftsgefüge und die Fankultur aus. Mitte der 1960er Jahre wurden den Fußballvereinen dann wieder größere Gestaltungsspielräume überlassen. Erst dieses Umdenken führte nach Ansicht des Autors dann zu einer ›Blütezeit‹ des Fußballs auch im Osten Deutschlands, die er anhand der WM-Teilnahme der DDR 1974 dokumentiert, bei der die DDR und die BRD in Hamburg gegeneinander antraten.

Beitragsnummer 20211732

»Von ›heimlich‹ bis ›erfolgreich‹ – der Sport unserer Großeltern« von 14 Schülerinnen und Schülern (Klasse 4, Brecht-Schule, Hamburg, Tutorin: Anja Uthmann)

Vom Schwimmenlernen in Bochum bis zum Basketballturnier in China, vom Kajakfahren auf der Schwarzen Elster in Sachsen bis zum Bobrennen in den Alpen reicht die Bandbreite der Sportgeschichten, die die Klasse 4c der Brecht-Schule Hamburg zusammengestellt hat. Die Schülerinnen und Schüler gingen in der eigenen Familie auf Spurensuche, befragten ihre Eltern und Großeltern und erstellten daraus ein Padlet mit Videoclips und anderen Materialien. Ihre Ergebnisse zeigen nicht nur die verschiedenen Herkunftsorte ihrer Klasse und die vielfältigen Sportarten, die in ihrer Familie je nach Zeit und Ort ausgeübt wurden. Die Kinder erfuhren auch, dass die ältere Generation beim Sporttreiben manchmal vor für sie selbst kaum vorstellbaren Hindernissen stand: Mal fehlte das Geld für eine Sportausrüstung, mal war der Weg zur nächsten Halle im wahrsten Sinne des Wortes lang und steinig und schließlich gab es einige Großmütter, die gegen die Vorstellung ankämpfen mussten, dass sich bestimmte Sportarten für Mädchen ›nicht schicken‹.